



«Wasser ist Leben»

Trinkwasserbrunnen

im südlichen Kamerun

Jahresschrift der Stiftung St. Martin, Baar

Inhalt

• Editorial	3
• «Wasser ist Leben» – Geschichte und Entwicklung des Hilfsprojekts	5
• Viel Regen, 75 neue Brunnen und ein neuer Seelsorger – Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr	7
• In Kamerun steckt mehr, als es aus sich macht	10
• 68 Jahre Engelberger Seelsorge in Otélé	14
• «Die Trinkwasserbrunnen beleben die Dorfgemeinschaften» – Interview mit Pater Urs Egli	16
• Herzlichen Dank	22
• Impressum	31

1000 Brunnen für Südkamerun! Ziel ist bald erreicht



Alfred Müller

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Seit einiger Zeit mache ich mir zusammen mit Pater Urs Egli und den Stiftungsräten der Stiftung St. Martin Gedanken darüber, wie sich das Brunnenprojekt «Wasser ist Leben» in Kamerun weiter entwickeln soll. Pater Urs, der das Werk 1989 lanciert und es seither begleitet hat, möchte in etwa zwei Jahren ins Kloster Engelberg heimkehren. Was geschieht dann mit dem Werk? Glücklicherweise hat sich das Ehepaar Heidy und Louis

Stadelmann bereit erklärt, vorläufig in Kamerun zu bleiben. Erlauben es Gesundheit und Umstände, wollen sie das Projekt bis zu ihrer Pensionierung in elf Jahren leiten.

Die Stiftung St. Martin begrüsst diese Entscheidung sehr. Heidy und Louis Stadelmann stehen dem Projekt seit Beginn vor 15 Jahren als technische und administrative Projektleiter vor. Zusammen mit Pater Urs haben sie das Werk aufgebaut und dafür gesorgt, dass heute bereits 929 Brunnen im südlichen Kamerun Trinkwasser spenden. Ungefähr 300 000 Menschen haben damit Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Allein im Berichtsjahr wurden 75 neue Brunnen erstellt! Wir können davon ausgehen, dass Pater Urs Ende nächsten Jahres den 1000. Brunnen einer Dorfgemeinschaft übergeben kann. Dies ist wahrlich ein grosses Jubiläum für ein Projekt, das anfänglich 44 Trinkwasserbrunnen im Gebiet der Mission Otélé vorsah.

1000 Brunnen für Südkamerun! Ein früher weit entferntes Ziel ist fast greifbar geworden. Wenn es erreicht ist, möchte die Stiftung St. Martin das Schwergewicht der Tätigkeiten



auf den Unterhalt der bestehenden Brunnen legen – für sich allein schon eine grosse Aufgabe. Die Erstellung neuer Brunnen soll auf 30 bis 40 Einheiten pro Jahr beschränkt werden.

Sauberes Trinkwasser verbessert nicht nur die Gesundheit der Bevölkerung, es trägt auch zur Entwicklung der Dorfgemeinschaften bei. In diesem Sinne spenden die Brunnen nicht nur Wasser, sondern auch Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Allen, die das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben» unterstützen, danke ich herzlich für ihre Solidarität. Mit Ihrer Unterstützung kann die Stiftung St. Martin auch in den nächsten Jahren dafür sorgen, dass die erstellten Brunnen funktionstüchtig bleiben.

Freundliche Grüsse

Alfred Müller

Gründer und Präsident der Stiftung St. Martin

Verwaltungsratspräsident der Alfred Müller AG

Ohne die grosszügige Unterstützung ungezählter Spenderinnen und Spender hätte das Trinkwasserprojekt niemals über 900 Brunnen erstellen können. Auf dem Bild der Brunnen Nr. 617 in der Schule des Dorfes Etoa, der im Jahr 2000 von der Chamber Edwin Käppeli AG finanziert worden ist.

«Wasser ist Leben» – Geschichte und Entwicklung des Hilfsprojekts

Wo kein Brunnen
vorhanden ist, müssen
Frauen und Kinder
lange und teilweise
gefährliche Märsche zur
nächsten Quelle in Kauf
nehmen.



Seit bald 50 Jahren versucht der Engelberger Benediktiner-Pater Urs Egli, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in der Mission Otélé im Süden Kameruns zu verbessern. Das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben» ist eines von mehreren wichtigen Projekten des Engelberger Missionars. Er hat es lanciert mit dem Ziel, den Menschen in seiner Mission endlich Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen. Wer damals sauberes Wasser benötigte, musste dafür lange und oft gefährliche Fussmärsche zu weit entfernten Quellen in Kauf nehmen. Häufig tranken die Menschen deshalb Wasser aus verschmutzten Tümpeln – die Folgen davon waren viele Krankheiten, Todesfälle und eine hohe Kindersterblichkeit.

Trinkwasserversorgung für 300 000 Menschen

Nach mehreren Versuchen, in und um Otélé eine Trinkwasserversorgung einzurichten, konnte Pater Urs 1989 dank verschiedener Geldgeber und der technischen und finanziellen Unterstützung des Baarer Unternehmers Alfred Müller mit der Grabung von Trinkwasserbrunnen beginnen, mit denen aus tiefem Grund sauberes Wasser geschöpft wird. Ursprünglich plante Pater Urs 44 Dorfbrunnen im Missionsgebiet

Pater Urs Egli bei der Übergabe des 888. Brun-
nens, der von der
Zühlke Engineering AG
in Schlieren-Zürich
finanziert wurde: Die
Frauen des Dorfes
Nkong-Abok freuen
sich über ihren neuen
Brunnen, für den sie
sich gemeinsam einge-
setzt haben. Der Brun-
nen dient unter an-
derem zur Bewässerung
ihrer Pflanzungen.





Das Trinkwasserprojekt hat sich zu einem wichtigen regionalen Arbeitgeber entwickelt. Mit dem Bau und dem Unterhalt der Brunnen können bis zu 60 Kameruner beschäftigt werden.

Otélé. Auf Wunsch des damaligen Erzbischofs von Yaoundé und dank der gesicherten Finanzierung weitete er das Projekt aber aus. Heute spenden bereits 929 Brunnen rund 300 000 Menschen frisches Wasser!

Arbeit für 50 bis 60 Kameruner

Seit seiner Lancierung steht das Trinkwasserprojekt unter der technischen und administrativen Leitung des Zuger Ehepaares Heidy und Louis Stadelmann. Es hat das Werk gemeinsam mit Pater Urs aufgebaut und massgeblich zu seinem Erfolg beigetragen. Zusammen mit 50 bis 60 kamerunischen Mitarbeitern sorgen Heidy und Louis Stadelmann dafür, dass jedes Jahr neue Brunnen gebaut und die erstellten Brunnen instand gehalten werden. Zur Infrastruktur des Hilfswerks gehören eine Fabrikationsstätte, in der alle Brunnenelemente mit Ausnahme der Pumpe (holländisches Produkt) hergestellt werden, eine Werkstatt für Autoreparaturen, neun Fahrzeuge und die für die Administration und Kommunikation notwendigen Büros.

Ein Mitarbeiter der Grabungssequipe nach getaner Arbeit: Die Grabung der bis zu 40 Meter tiefen Brunnen-schächte ist eine anstrengende Arbeit.



Damit das Hilfswerk auch finanziell auf einem gesunden Fundament steht, gründete Alfred Müller 1992 die Stiftung St. Martin, welche er mit einem Kapital von 2,5 Millionen Franken ausstattete. Seither begleitet die vom Bund anerkannte Stiftung das Hilfswerk und kümmert sich gemeinsam mit der Projektleitung in Kamerun um die Finanzierung der Brunnen.

Viel Regen, 75 neue Brunnen und ein neuer Seelsorger: Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr



Pater Urs Egli übergibt
seine Pfarreien Otélé-
Nkolmelen und
Nnomnam seinem
kamerunischen
Mitbruder Abbé
Clément Nkodo Manga.

Auch nach dem Ende des UNO-Jahres des Wassers 2003 mangelte es dem Projekt nicht an Arbeit. Seit dem Redaktionsschluss der letzten Broschüre der Stiftung St. Martin hat das Team in Otélé 75 neue Brunnen erstellt und 185 Brunnen revidiert oder repariert. Folgende Ereignisse waren im Berichtsjahr für die Mission von besonderer Bedeutung:

März

Pater Urs übergibt seine Pfarreien in jüngere Hände

Endlich kann Pater Urs Egli etwas kürzer treten! Im März 2004 übergab er seine Pfarreien Otélé-Nkolmelen und Nnomnam an Abbé Clément Nkodo Manga (siehe Text auf Seite 14).

April

Übergabe des 900. Brunnens

Am 25. April übergab Pater Urs den 900. Brunnen der Dorfbevölkerung von Leboudi-Okala. Der Brunnen ist von Christoph Müller, dem Vorsitzenden der Geschäftsleitung der Alfred Müller AG, und seiner Ehefrau Eliane gespendet worden. Sollten die beiden das Dorf in den nächsten Jahren besuchen, ist ihnen ein festlicher Empfang gewiss!

Brunnen Nr. 900
im Dorf Leboudi-Okala
wurde von Christoph
Müller, dem Vorsitzen-
den der Geschäftsleitung
der Alfred Müller AG,
und seiner Ehefrau Eliane
gespendet.



Mai

Landwirtschaftliche Schule – erstes Schuljahr erfolgreich beendet

Seit einem Jahr betreibt die spanische Schwesternkongregation «Divin Maître» auf dem Missionsgelände in Otélé die Landwirtschafts- und Hauswirtschaftsschule «Ecole Familiale Agricole». Junge Frauen und Männer im Alter von 13 bis 19 Jahren können dort eine dreijährige Ausbildung absolvieren. Neben einer für beide Geschlechter identischen Grundausbildung werden die Frauen in Hauswirtschaft (Nähen, Stricken, Sticken, Kochen, Hygiene) und die Männer in Landwirtschaft (Anbau und Bewirtschaftung von Ölpalm-, Mais-, Ananas-Pflanzungen, Gemüsegärten, Vieh- und Hühnerzucht) unterrichtet.

Botschafter Johannes Kunz zu Besuch in Otélé

Anlässlich der Eröffnung der neuen Räumlichkeiten des Schweizer Konsulats in Yaoundé besuchte der in Abidjan (Elfenbeinküste) akkreditierte Schweizer Botschafter Johannes Kunz mit seiner Gattin die Mission in Otélé. Gemeinsam mit Martin Habicht von der Zühlke Engineering AG, Schlieren-Zürich, welche den Brunnen Nr. 888 finanziert hat, nahm er an der Einweihung dieses Brunnens teil.

Juni

Schwester Maura Perez verlässt Otélé

Nach fünf Jahren grossen Engagements trat Schwester Maura Perez bei der Schwesternkongregation «Divin Maître» aus und reiste nach Venezuela zurück. Sie war als Haushalt- und Religionslehrerin tätig und wurde als solche sehr geschätzt.

September

Gesuch für EU-Unterstützung eingereicht

Die Projektleitung in Otélé reichte bei der EU ein weiteres wichtiges Unterstützungsgesuch ein. Es geht um die Übernahme von 60 Prozent der Erstellungskosten von 100 weiteren Trinkwasserbrunnen, nachdem aus dem EU-Entwicklungsfonds bereits 200 Brunnen teilfinanziert wurden.

Oktober

Wahlen in Kamerun

Am 11. Oktober wurde der 71-jährige Präsident Paul Biya für eine weitere siebenjährige Amtszeit gewählt (siehe Artikel des «Tagesanzeiger»-Korrespondenten Georg Brunold auf den Seiten 10–13). In Otélé verlief der Wahltag ruhig und ohne Zwischenfälle.

September/Oktober/November

Regen, Regen, Regen

Die Regenzeit brach dieses Jahr besonders heftig über Otélé herein. Von Mitte September bis zum Redaktionsschluss dieser Broschüre Mitte November regnete und stürmte es fast täglich. Für das Brunnenprojekt bedeutet dies, dass Transporte kaum oder gar nicht mehr möglich sind, weil sich die Natur in Schlammrinnen verwandelt und die Fahrzeuge bei diesen Verhältnissen häufig Schäden und Pannen erleiden. Die Projektleitung erwägt sogar, künftig während der Regenzeit ganz auf Transporte zu verzichten. Die gesamte Infrastruktur leidet unter dem misslichen Klima: Die vielen Stromunterbrüche schaden den Kompressoren, den Generatoren und auch den Bürogeräten, deren «Lebenserwartung» wegen der hohen Luftfeuchtigkeit ohnehin vermindert ist.

Die Regenzeit brach dieses Jahr besonders stark über Otélé herein.

Transporte auf den Naturpisten im Regenwaldgebiet sind in dieser Jahreszeit nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Pannen und Schäden an den Fahrzeugen kommen leider häufig vor.



In Kamerun steckt mehr, als es aus sich macht

Von Dr. Georg Brunold



Keine 17 Millionen Einwohner hat das Land. Doch sie sprechen 286 Sprachen. Die Unesco (www.ethnonet-africa.org) hat sie gezählt und alle ihre Namen aufgelistet, deren Menge allein schon mit dem halben Alltagsvokabular einer Sprache gleichzieht. Eine Sprache auf 56 000 Einwohner: Mit der grössten Sprachenvielfalt aller Länder Afrikas kommt Kamerun schon fast der Graubündens nahe, wo 185 000 Einwohner mindestens vier einheimische Sprachen sprechen. Diese Vielfalt, der die ethnische entspricht, bringt Kamerun auf einem Gebiet kleiner als Spanien unter. Überboten wird sie auf dem Planeten einzig von der Pflanzenwelt dieses Landes: 1000 Kilometer von den Wüsten Tschads bis zur Urwaldküste des Golfs von Guinea legt sie stets zu und übertrifft sich selber an hybriden Wucherungen und himmelstürmenden Ausschweifungen. Nach den Früchten zu schliessen, müssen hier Riesen leben. Wer davon isst, fängt, auch wenn er schon neunzig ist, auf der Stelle zu wachsen an.

Kamerun verfügt über eine üppige Vegetation.



Land der Begegnungen

Kamerun vereinigt Erfahrungen mit drei Kolonialmächten. In der einstigen deutschen Besitzung, die der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg unter geteilte französisch-britische Man-



Traditionelles
Handwerk: ein Mann
beim Weben.

datsverwaltung stellte, hat noch heute eine anglophone Minderheit von 22 Prozent Seite an Seite mit der frankophonen Mehrheit von 78 Prozent zu leben. An kommunikativer Kompetenz sollte es nach allem den Kamerunern nicht fehlen. Im höchsten Norden sprechen sie auch arabisch.

Ansonsten wird, wer über das Land Erfreuliches berichten möchte, von seinen Potenzialen sprechen oder unter den sechs Nachbarländern Nigeria, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Kongo-Brazzaville, Gabon, Äquatorialguinea nach Vergleichen suchen, die für Kamerun günstig ausfallen. Unter ihnen ist ausser Kamerun nur Gabon seit der Unabhängigkeit von Krieg oder kriegsartigen Wirren verschont geblieben. Das Pro-Kopf-Einkommen der drei Erstgenannten liegt bei der Hälfte des kamerunischen oder niedriger, und bei den drei Letztgenannten fließen die höheren Einkünfte aus den Erdölquellen. In Kamerun versiegt dieser Segen in den letzten 15 Jahren fortschreitend, nachdem er in den 1980er Jahren die Einkommen höherer Schichten vorübergehend mehr als verdoppelt und die Jungmannschaft in grosser Zahl auf Nimmerwiedersehen aus dem Land, meist an Schulen französischer Vorstädte, befördert hatte.

Vier von zehn Kamerunern leben nach Zahlen der Weltbank unter der Armutsgrenze. Trotzdem gehört die Wirtschaft des Landes nicht zu den schweren Fällen auf dem afrikanischen Kontinent.



Erdölkater

Im Ölboom galoppierte das Land auf einen Spitzenplatz auf der Weltrangliste korrupter Staaten, den es im darauf folgenden Absturz bis heute gehalten hat: Auf dem Index der Organisation «Transparency International» schneiden von den Nachbarländern nur Nigeria und Tschad schlechter ab, von allen 53 afrikanischen Staaten nur gerade sechs.

Das Land macht einen ausgepumpten Eindruck, inklusive Präsident Paul Biya, obschon er nach 22 Amtsjahren im Oktober an 25 000 importierten transparenten Wahlurnen mit 72 Prozent der Stimmen ein siebtes Mandat erhalten hat. Unter anderem ermöglichte ihm das eine mit 15 Kandidaten angetretene Opposition, von der Biya nur gerade in einer von zehn Provinzen, vom anglophonen John Fru Ndi in dessen Heimatprovinz North West, geschlagen wurde. Mit Biyas womöglich doch letztem Mandat, zum zweiten Mal einem siebenjährigen nach dem Vorbild des französischen Septennates, dürfte nun in seiner Führungsmannschaft auch die Nach-Biya-Ära bereits angebrochen sein: Sieben Jahre Stellungskrieg um die Nachfolge können beginnen. Vor allem im Fall eines vorzeitigen Ausscheidens des Staatschefs, der alle Schlüssel in der eigenen Hand hält, bleibt zu hoffen, dass diese Ausmarchungen glimpflich verlaufen.

Nur einer hat das Sagen

International kann sich Biya, der den wohlwollenden Übernamen «Sphinx» trägt, ein schwaches Profil erlauben. Frankreich, das in Kamerun noch letzte afrikanische Jagdgründe hat, wie auch die USA halten ihre schützende Hand über ihn. Niemand hat Zeit und Ressourcen, weniger drängende Problemfälle wie Kamerun mutwillig zuzuspitzen. Laut bösen Zungen weilt Biya kaum je im Land, das er lieber von der Schweiz aus regiert, wo er unter anderem in Genf einen Sitz hat. Selbst im Streit um die Halbinsel Bakassi, vom Haager Internationalen Gerichtshof Kamerun zugesprochen, jedoch bis heute und über den Stichtag hinaus von Nigeria besetzt, übt Biya sich in einer beirrenden Geduld, obschon derzeit nur Bakassi Kameruns Ölförderung nochmals anzukurbeln



Präsident Paul Biya am Wahltag am 11. Oktober 2004: Nach 22 Amtsjahren wurde er für eine weitere Amtsdauer von sieben Jahren gewählt.

Foto AP/Keystone



In Kamerun tragen viele Frauen nicht nur die Verantwortung für die Kinder, sie müssen auch für ein Einkommen sorgen.

versprüche. Hoffnungen auf weitere Offshore-Vorkommen im Golf von Guinea haben sich erst noch zu konkretisieren.

Laut Zahlen der Weltbank leben vier von zehn Kamerunern unter der Armutsgrenze von einem Dollar pro Tag. Trotzdem kann die Wirtschaft des Landes nicht zu den schweren Fällen auf dem Kontinent gezählt werden. Mit einem Wachstum von gegen 4,2% letztes Jahr, was etwa der mittleren Rate seit 1997 entspricht, lag Kamerun über dem afrikanischen Durchschnitt von 3,7%. Allerdings ist das zu einem guten Anteil den Bauarbeiten an der 1000 Kilometer langen Pipeline zu verdanken, die seit dem Juli 2003 die tschadischen Ölfelder mit dem kamerunischen Hafen Kribi verbindet. Während Zement sich in den Jahren seit 2000 zu einer veritablen Exportbranche entwickelte, hat sich Kameruns eigene Abhängigkeit vom schwarzen Gold bedeutend reduziert: In den 1980er Jahren noch um 20 % der Exporteinkünfte, beträgt der Anteil des petrochemischen Sektors daran heute nur noch 5%. Laut dem Jahrbuch 2004 des französischen Wochenmagazins «Jeune Afrique» exportiert Kamerun mehr als importiert wird.

Demokratische Vorschule

Es wäre Zeit, dass sich die «wirtschaftliche Lokomotive Zentralafrikas», wie Kamerun in der französischen Presse zuweilen kurzentschlossen genannt wird, politisch zu mausern anfinge und seine Demokratie zum Vorschulstadium hinausfände. Da das Land kaum auf eine geeinte Opposition warten kann, hätten die historischen Schritte wieder einmal von oben zu kommen: Errungenschaften wie etwa die Meinungs- und Pressefreiheit und ein etwas milderer Klima für die Entstehung einer politisch lebendigen Zivilgesellschaft, die bis heute nur auf dem Papier existiert.

Georg Brunold war 1991–1995 Afrikakorrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung», dann bis 2003 Stv. Chefredaktor der Kulturzeitschrift «du» und ist seit April 2004 Afrikakorrespondent des «Tagesanzeigers» mit Sitz in Nairobi. Er ist Autor mehrerer Bücher über Afrika und die arabische Welt, darunter «Afrika gibt es nicht», Eichborn, Frankfurt 1994.

68 Jahre Engelberger Seelsorge in Otélé

Nach einer Unterredung von zehn Minuten traf der neue Erzbischof von Yaoundé, Monseigneur Victor Tonyé Bakot, am 2. März 2004 die Entscheidung, auf die der Engelberger Benediktinerpater Urs Egli schon seit Jahren gehofft hatte: Mit 77 Jahren konnte er sein Amt als Pfarrer von Otélé und Nnomnam endlich einem jungen, kamerunischen Mitbruder übergeben. Damit fand der Missionseinsatz der Engelberger Mönche als Seelsorger von Otélé nach 68 Jahren sein Ende.

Gegründet worden war die Missionspfarre 1936. Aus der Pfarrei, die ursprünglich grösser als der Kanton Obwalden war, gingen im Lauf der Jahre sechs Pfarreien hervor: Otélé-Nkolmelen, Otélé-Hikoamaen, Ozom, Mbeng, Mom und Nnomnam. Davon standen vier schon lange unter der Leitung einheimischer Priester. Seit dem Tod von Pater Niklaus Louis im Juli 1982 blieb Pater Urs Egli als letzter Engelberger Seelsorger in Otélé.

Abschied von der Seelsorge

Nun ist auch dieses Kapitel der Klostergeschichte abgeschlossen worden. Am 3. März 2004 gab der Erzbischof bekannt, dass er Abbé Clément Nkodo Manga zum Nach-



Nach 49 Jahren missionarischer Tätigkeit in Kamerun kann Pater Urs Egli endlich etwas kürzer treten: Im März 2004 übergab er seine Pfarreien Otélé-Nkolmelen und Nnomnam an Abbé Clément Nkodo Manga.

An der Pfarrinstallation nahm Pater Urs Egli im Namen aller Benediktiner von Engelberg und Benediktinerschwestern von Sarnen Abschied von der Seelsorgearbeit.



folger von Pater Urs ernannt hat und dass der Diakon Guy-Claude Asseng Senguena dessen Vikar werden sollte. Am 10. März 2004 fand unter dem Vorsitz des Generalvikars von Yaoundé, Monseigneur Jean Mbarga, die Übergabe der Seelsorge, der Verwaltung und der Pfarreigüter statt.

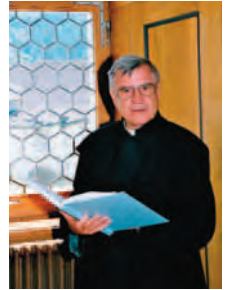
«Wenn die Zusammenarbeit weiterlebt, lebt auch die Pfarrei weiter»

Am 21. März 2004 – dem Todestag des hl. Benedikt von Nursia – durfte zuerst die Bevölkerung von Otélé und etwas später jene von Nnomnam die eigentliche Pfarrinstallation feiern, die vom Bischofsvikar Pater Laurent Messi präsiert wurde. Bei diesem Anlass nahm Pater Urs im Namen aller Benediktiner von Engelberg und Benediktinerschwestern von Sarnen Abschied von der Seelsorgearbeit in Otélé. «Ich danke allen, die von nah und fern beim Aufbau und der Erhaltung des Werkes von Otélé mitgeholfen haben», sagte Pater Urs. Den Jungen empfahl er, sich am Einsatz ihrer Eltern ein Vorbild zu nehmen und mit den neuen Seelsorgern zusammenzuspinnen. «Die Pfarreien werden weiterleben, wenn die Zusammenarbeit weiterlebt.»

«Die Trinkwasserbrunnen beleben die Dorfgemeinschaften»

Interview mit Pater Urs Egli, OSB

Seit 15 Jahren unterstützt und betreut die Alfred Müller AG das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben» im Süden Kameruns. Der Engelberger Benediktiner-Pater Urs Egli hat das wertvolle Hilfswerk 1989 lanciert, um der Bevölkerung in der Mission Otélé Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen. Aus den geplanten 44 Brunnen sind inzwischen 929 geworden. In einem Gespräch erzählt Pater Urs Egli, wie er in die Mission kam und wie sich seine Arbeit in den letzten 49 Jahren verändert hat.



Pater Urs, Sie sind seit bald 50 Jahren Benediktinermissionar in Kamerun. Wie kam es dazu, dass Sie sich für ein Leben in der Mission entschieden haben?

Ich besuchte das Gymnasium im Kloster Engelberg. Nach der Matura kam mir die Idee, ins Kloster zu gehen. Auf Anraten des damaligen Abtes begann ich aber zunächst mit dem Studium der Philosophie. Während des Studiums erhielt ich die Anfrage, ob ich nach Kamerun gehen wolle, wo das Kloster Engelberg einen Missionsauftrag hat. Die Mission in Otélé suchte einen jungen Pater, der das Primarschulwesen aufbauen sollte. Ich war einverstanden, und so wurde ich in die Westschweiz und nach Frankreich geschickt, um das Primarlehrerpatent zu erlangen und mein Französisch zu verbessern.

1955 reisten Sie also mit dem Auftrag nach Kamerun, Primarschulen zu bauen?

Ich hatte zwei Aufgaben: Einerseits wurde ich Vikar und Seelsorger des Bassa-Stammes. Andererseits musste ich in einem Gebiet, das ungefähr so gross ist wie der Kanton Obwalden, zusätzliche Primarschulen bauen, organisieren und überwachen. Die Überwachung der weit verstreuten Schulen erwies sich als sehr mühsam, weil sie nur zu Fuss zugänglich waren. Deshalb begann ich, mit der einheimischen Bevölke-



1955 schickte das Kloster Engelberg Pater Urs Egli in die Mission nach Kamerun, um dort ein Primarschulwesen aufzubauen. Seither hat er zahlreiche Schulen gegründet und überwacht.

rung Wege und Brücken zu bauen, damit ich mich wenigstens mit einem Motorrad fortbewegen konnte. Auf diese Weise wurde der Strassenbau zu einem weiteren Entwicklungsprojekt, und im Missionsgebiet entstand mit den Jahren ein Strassennetz.

Später legten Sie zusammen mit kamerunischen Bauern Ölpalmenplantagen an. Wie kam es zu diesem Projekt?

Als Vikar und später als Pfarrer wurde ich mit den Alltagsproblemen der Bevölkerung konfrontiert. So gab es in meiner Pfarrei viele Bauern, deren Lebensgrundlage die wild wachsenden, bis zu 25 Meter hohen Ölpalmen waren. Die Ernte der Palmfrüchte war gefährlich, immer wieder stürzten Bauern zu Tode. Als Pfarrer vieler verwitweter Frauen und verwaister Kinder wurden diese Unfälle für mich zum seelsorgerischen Problem. Deshalb begann ich ab 1970, mit «meinen» Bauern niederstämmige Ölpalmen anzupflanzen. Ich stellte mir ein Projekt mit 300 Bauern vor. Das Projekt entwickelte sich jedoch weit über die Pfarreigrenzen hinaus – heute bewirtschaften über 7000 Bauern niederstämmige Ölpalmen.



Um die Unfallgefahr bei der Ernte der Palmfrüchte zu senken, begann Pater Urs bereits 1970, gemeinsam mit Bauern niederstämmige Ölpalmen anzupflanzen.

Ihr Aufgabengebiet wurde so mit den Jahren immer grösser.

Der seelsorgerische Auftrag veränderte sich nicht. Ich war und blieb Pfarrer, Seelsorger. Aber ich stiess immer wieder auf Probleme, die meiner Meinung nach lösbar waren. Auf das Schulprojekt folgten so das Strassen-, das Ölpalmen-, das Wasserprojekt und andere Hilfsprojekte.

Was hat Sie vor 15 Jahren veranlasst, mit dem Bau von Trinkwasserbrunnen zu beginnen?

Auch das Projekt «Wasser ist Leben» entstand aus einer seelsorgerischen Not heraus. In meiner Pfarrei musste ich zeitweise jede Woche ein Kind beerdigen. Mir war bald klar, dass das verschmutzte Wasser einer der Hauptgründe für die hohe Kindersterblichkeit war. Die Bevölkerung führte die Todesfälle jedoch auf andere Ursachen zurück: auf den bösen Blick, eine alte Hexe, die Verwünschung eines eifersüchtigen Menschen. In den Dörfern traf ich deswegen auf Hass, Misstrauen und Verleumdungen. Die Leute fragten mich: «Wer tötet unsere Kinder?» An einer Versammlung sagte ich ihnen eines Tages: «Ihr Eltern seid schuld am Tod eurer Kinder, ihr gebt ihnen schmutziges Wasser zu trinken.»

Obwohl diese Aussage zunächst nicht gut ankam, war sie der Startschuss für das Wasserprojekt. Wir testeten verschiedene Möglichkeiten, zu sauberem Wasser zu kommen: Wasser filtern, Wasser abkochen, Quellen fassen, verschmutzte Quellen säubern. Schliesslich erwies sich der Bau von Schachtbrunnen, durch die mit einer Handpumpe sauberes Grundwasser gefördert wird, als beste Lösung. Ich beschloss, in den 22 Dörfern meiner Pfarrei je zwei Brunnen zu bauen.



Ursprünglich wollte Pater Urs in den 22 Dörfern seiner Mission je zwei Brunnen errichten. Inzwischen spenden bereits 929 Brunnen im Süden Kameruns rund 300 000 Menschen frisches Trinkwasser. Auf dem Bild der im Jahr 2000 realisierte Brunnen Nr. 595 (gespendet von Gertrud und Hans sel. Krieger) in einer Schule im Zentrum von Otélé.

Wieso haben Sie beim Brunnenprojekt die Zusammenarbeit mit Alfred Müller gesucht?

Die Caritas Schweiz leitete früher in Otélé ein Schreinereiprojekt, für das sie Alfred Müller als technischen Berater und Sponsor gewinnen konnte. Als die Caritas das Projekt 1987 aufgab, wollte ich in den leeren Fabrikhallen das Trinkwasserprojekt unterbringen. Ich erläuterte Alfred Müller meine Idee und bat ihn, mir vorübergehend einen Fachmann zu schicken, der einige Kameruner im Brunnenbau ausbilden sollte. Alfred Müller schickte mir Louis Stadelmann als Baupolier und seine Frau Heidi als Verwalterin. Die beiden bauten das Brunnenprojekt auf und sorgen bis heute dafür, dass es so gut funktioniert. Alfred Müller gründete auch die Stiftung St. Martin und stattete sie mit bedeutenden finanziellen Mitteln aus. Die Sekretärin der Stiftung, Frieda Wettach, sorgt zudem dafür, dass wir Spendengelder für den Bau neuer Brunnen erhalten. Aus den ursprünglich geplanten 44 wurden so bis heute über 900 Brunnen.

Wie wirken sich die Trinkwasserbrunnen auf das tägliche Leben der Menschen aus?

Untersuchungen zeigten, dass die Krankheiten, die auf verschmutztes Wasser zurückzuführen sind, um rund 70 % zurückgegangen sind. Ich erlebe selber täglich, dass die Bevölkerung im Allgemeinen gesünder ist und dass weniger Kinder sterben.



Wo ein Trinkwasserbrunnen vorhanden ist, sind die Menschen gesünder und die Kindersterblichkeit ist viel niedriger als früher.

Tragen die Brunnen auch zur wirtschaftlichen Entwicklung der Dörfer bei?

Natürlich fördern die Brunnen nicht nur die Gesundheit, sie beleben die Dorfgemeinschaften generell. Um die Brunnen herum entstehen unter anderem Baumschulen, Hühnerfarmen, Gemüsegärten.

In den letzten Monaten haben Sie sich gemeinsam mit der Stiftung St. Martin Gedanken über die Zukunft des Trinkwasserprojekts gemacht. Nach der Fertigstellung des 1000. Brunnens soll der Brunnenunterhalt im Vordergrund stehen.

Ich habe mich in der Stiftung St. Martin dafür eingesetzt, dass die gebauten Brunnen noch 20 Jahre unterhalten werden. Solange Heidi und Louis Stadelmann in Kamerun bleiben, ist dies kein Problem, schliesslich verfügen wir bereits über eine Unterhaltsequipe. Glücklicherweise haben die beiden zugesagt, dass sie – gute Gesundheit vorausgesetzt – das Wasserprojekt auch weiterhin leiten werden, wobei der Brunnenunterhalt im Vordergrund stehen wird. Die Erstellung neuer Brunnen möchten wir künftig auf etwa 30 Brunnen pro Jahr beschränken.

Pater Urs im Sommer 2004 in den Ferien in der Klosteranlage Engelberg. In etwa zwei Jahren möchte er – nach über 50 Jahren in der Mission – nach Engelberg zurückkehren.



Wie sieht Ihre persönliche Zukunft aus? Kehren Sie bald in die Schweiz zurück?

Ich habe schon vor, ins Kloster Engelberg zurückzukehren. Wenn es meine Gesundheit erlaubt, bleibe ich aber sicher noch zwei Jahre in Kamerun.

Heidy und Louis Stadelmann (auf dem Foto mit Sohn Manuel) wollen das Trinkwasserprojekt auch in den nächsten Jahren leiten.



Herzlichen Dank

Das von der UNO proklamierte «Jahr des Wassers 2003» hat bis heute nachhaltige Beachtung in der Bevölkerung allgemein, bei Institutionen der Wasserversorgung, Firmen, Vereinen und insbesondere in Schulen gefunden. Dank der breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit erfuhr auch die Stiftung St. Martin positive Reaktionen und wirkte bei vielen Anlässen selber mit. Das Aufzeigen der prekären, ja desolaten Wassersituation in den meisten Entwicklungsländern liess aufhorchen, stiess auf Verständnis, Goodwill und löste Solidaritätsbezeugungen aus.

Anlässe in Verbindung mit Wasser oder Ereignisse wie Geburtstage, Jubiläen, ja sogar Trauerfälle boten Gelegenheit für Sammelaktionen zu Gunsten jener, die schwer um ihr tägliches Dasein zu kämpfen haben. Auch die Stiftung St. Martin durfte somit viele Sympathiebekundungen und Unterstützung für den Brunnenbau in Kamerun erfahren.

13 Millionen für 929 Brunnen

Sind die Gestehungskosten für eine gemeindliche «Wasserversorgung» in Form eines Dorfbrunnens im ländlichen Kamerun mit 14 000 – 15 000 Franken nach unseren Massstäben bescheiden, übersteigen sie die finanziellen Möglichkeiten der Dorfbewohner bei weitem. Dürfen wir daher weiter auf Ihre Solidarität zählen?

Einen besonderen Dank richten wir an Sie alle, die Sie im Lauf der Jahre massgeblich geholfen haben, mit unzähligen kleinen und grossen Beiträgen die beachtliche Summe von 13 500 000 Franken zusammenzutragen, die bisher für die 929 erstellten Brunnen insgesamt aufgewendet wurden.

Auflistung der Spender und Spenderinnen, die im Rahmen des Trinkwasserprojektes «Wasser ist Leben» im Zeitraum vom 1. November 2003 bis 31. Oktober 2004 komplette Brunnen finanziert haben:

- Legat von Frau Maria Koller sel., Appenzell
Im Herbst 2003 verstarb in Appenzell Frau Maria Koller im Alter von 74 Jahren.
Sie setzte ihr Vertrauen in das Trinkwasserprojekt, das ihr vom Appenzeller Pfarrer Stephan Guggenbühl empfohlen worden war. Mit ihrem überaus grossherzigen Legat können weitere 14 Brunnen errichtet werden.
- Die Wasserwerke Zug AG feierte 2003 ihr Jubiläum «125 Jahre Zuger Wasserversorgung». Deshalb und in Würdigung des UNO-Wasserjahres hat die WWZ der Zuger Bevölkerung bei diversen sympathischen Anlässen während des Jubeljahres Einblick in die heutige moderne Zuger Wasserversorgung vermittelt. Im Gegensatz dazu konnte jedermann mit einer Original-Handpumpe, wie sie im südlichen Kamerun eingesetzt wird, selber Wasser pumpen. Der Schlusspunkt fand am 9. Dezember 2003 am Sitz der Stiftung St. Martin in Baar statt, wobei eine Baarer Schulklasse im Beisein von WWZ-Direktor Dr. Hajo Leutenegger einen Scheck über 45 000 Franken für drei neue Trinkwasserbrunnen überreichte.

Die 4. Schulklasse der
Lehrerin Rita Ming
übergab im Beisein des
WWZ-Direktors
Dr. Hajo Leutenegger
den Scheck über
45 000 Franken an den
Stiftungspräsidenten
Alfred Müller für drei
neue Trinkwasser-
brunnen in Kamerun.



- Das Baarer Traditionsunternehmen Rittmeyer AG, heute ein Unternehmen der Industriegruppe Brugg, stiftete aus Anlass seines 100-jährigen Firmenjubiläums einen Brunnen. Die meisten Geräte und Anlagen der Firma Rittmeyer AG sind auf das Element Wasser ausgerichtet. Instrumente und Systeme für die Wasser- und Energiewirtschaft, ja komplette Wasser-Aufbereitungs- und Abwasserreinigungsanlagen, sind bekannte Erzeugnisse des Unternehmens. Rittmeyer ist führend im Schweizer Markt und exportiert vorwiegend in die EU-Staaten, wobei die neuen EU-Staaten noch ein grosses Marktpotenzial bergen.
- Die Einwohnergemeinde Baar hat sich seit Projektbeginn stets wohlwollend und grosszügig mit der in Baar domizilierten Stiftung St. Martin und der Mission von Otélé gezeigt und bisher mehr als 20 Trinkwasserbrunnen finanziert. Im Berichtsjahr durfte das Projekt im Namen der Gemeinde Baar weitere zwei Brunnen errichten.
- Pfarreien und Kirchgemeinden spendeten im Berichtsjahr je einen Trinkwasserbrunnen:
 Kath. Kirchengemeinde, Ettlingen-Spessart, Deutschland.
 Die Pfarrei ist seit Jahren Pater Urs sehr verbunden
 Römisch-katholische Kirchgemeinde, Winterthur
 Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Aargau, Aarau
 Römisch-katholische Pfarrei Liebfrauen, Zürich
 Römisch-katholische Kirchgemeinde Unterägeri
- Hilfe aus dem Gesundheitsbereich – Wasser für die Gesundheitsförderung:
 Dr. med. Thomas Maerki, Bern: Seit Jahren Gönner des Projektes und der Krankenstation von Otélé mit Spenden und Medikamentenlieferungen verbunden
 Dr. Adelrich Eberle, bekannter Chirurg in Einsiedeln und öfters im uneigennützigen Einsatz als Chirurg in Kamerun
 Frau Beatrice Eberle-Scherer, Einsiedeln



Im 70 Kilometer von Otélé entfernten Dorf Bitotol stiftete die Rittmeyer AG einen Dorfbrunnen. Maximale Pumpleistung: 700 Liter pro Stunde.

- Freunde der Mission Otélé:
Robert und Thildy Schürch, Rothenburg
Carmen Jeitziner-Michlig, Disentis-Mustér
Walter Furling, Engelberg
- Aus dem Kreis von befreundeten Personen und Firmen
der Stifterfirma:
Lehrerehepaar Alfred Bachmann und
Hanni Waller Bachmann, Baar
Ernst Göhner Stiftung, Zug
Zühlke Engineering AG, Schlieren-Zürich
Architekt Walter Züllig, Bülach
Lift AG, Regensdorf
Einwohnergemeinde Merenschwand
- Alfred Müller gedachte seiner kürzlich verstorbenen
Freunde Hans Marbach aus Riom und Karl Hotz-Röllin aus
Baar mit je einem gestifteten Brunnen.

Robert und Thildy
Schürch aus
Rothenburg, langjährige
Freunde und Gönner
der Mission von Otélé,
stifteten den
700. Brunnen.



«L'eau c'est la vie», Otélé, Kamerun

Ein Projekt «Hilfe zur Selbsthilfe» unter dem Patronat der

Stiftung St. Martin, Baar

Die Stiftung ist ein gemeinnütziges Werk unter Bundesaufsicht

Stiftungsrat

Alfred Müller, Unternehmer, Baar (Präsident)

Annaliese Müller-Stocker, Baar

Pater Urs Egli, Otélé, Kamerun

Dr. Anton Keller, alt Nationalrat, Untersiggenthal

Gerhard Meier, Küssnacht am Rigi (ehemals Generalsekretär von Caritas Internationalis, Rom)

Sekretariat

Frieda Wettach, Baar

Projektleitung in Otélé, Kamerun

Pater Urs Egli (Projektleiter)

Louis Stadelmann (Technischer Leiter)

Heidy Stadelmann (Administrative Leiterin)

55–60 einheimische Mitarbeiter (Administration, Animation, Prospektion, Fabrikation, Bau, Montage, Brunnenunterhalt, Werkstatt, Logistik und Bewachung)

Kontaktadresse in der Schweiz

Stiftung St. Martin

Domizil bei Alfred Müller AG

Neuhofstrasse 10, 6340 Baar

Telefon 041 767 02 02 oder

direkt 041 767 02 05

Telefax 041 767 02 00

martinstiftung@alfred-mueller.ch

Kontaktadresse in Kamerun

Mission catholique Otélé

Projet «L'eau c'est la vie»

B. P. 22

Otélé, Cameroun

Telefon/Fax 00237 223 45 22

mc@pep-otele.org

www.pep-otele.org

Spendenkonto

Luzerner Kantonalbank, 6002 Luzern, Konto 01-00-159 307-09 (00 778)

(Postscheckkonto LKB 60-41-2)

IBAN Franken-Konto: IBAN CH81 0077 8010 0159 3070 9

IBAN Euro-Konto: IBAN CH61 0077 8010 0564 4050 0

